Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt"
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlin's bei allen Postanstalten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Belgiens, der Niederlande (Holland), Rußlands, Dänemarks, Schwedens und Norwegens und der Donaufürstenthümer; in Berlin bei der Expedition Jerusalemerstr. 48; Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66; Filiale Königstadt: Königstr. 55; Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 41; bei allen Zeitungsspediteuren und Stadtpostamtern.
Chef-Redakteur: Arthur Levysohn in Berlin

Abonnements-Preis
auf das „Berliner Tageblatt" nebst dem illustr. Witzblatt „ULK", der „Deutschen Lesehalle" und den „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau u. Hauswirthschaft" beträgt vierteljährlich 5 M. 25 Pf., monatlich 1 M. 75 Pf. (für Berlin incl. Botenlohn, bei separater Zustellung des Abendblatt 25 Pf. Extra-Bestellgebühr pro Monat); für das Ausland direct pr. Kreuzband 13 Mk. pro Quartal. — Inserate à Zeile 50 Pf. (Berliner „Stadt-Anzeiger" 30 Pf.) werden in der Expedition Jerusalemerstr. 48, sowie deren Filialen: Friedrichstr. 66, Königstr. 55, Prinzenstr. 41 angenommen.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nr. 369. Berlin, Freitag, den 10. August 1883. XII. Jahrgang.

Deutsch-spanischer Handelsvertrag.

Der „Reichs-Anzeiger" von gestern Abend enthält folgende

Bekanntmachung:

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung und nach eingeholter Zustimmung der verbündeten Regierungen hat zwischen dem Reichskanzler und der königlich spanischen Regierung ein Uebereinkommen dahin stattgefunden, daß unter Vorbehalt der späteren Ratifikation des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen dem deutschen Reiche und Spanien vom 12. Juli d. J. der deutsche Zolltarif und der dem Vertrage beigefügte Tarif A. auf die Einfuhr von Gegenständen spanischer Herkunft in Deutschland vom 14. August d. J. ab vorläufig Anwendung finden werden, während unter dem nämlichen Vorbehalt von dem gleichen Tage ab die zweite Abtheilung des spanischen Zolltarifs auf die Einfuhr von Gegenständen deutscher Herkunft in Spanien Anwendung finden wird.

Demgemäß werden von diesem Tage ab die nachstehend bezeichneten Gegenstände bei ihrer Einfuhr in Deutschland allgemein zu den folgenden ermäßigten Zöllen zugelassen, und zwar:

frische Weinbeeren zum Tafelgenuß — Tafeltrauben — (Nr. 9f. des Zolltarifs) . .	zum Zollsatze von		4 M.	(für 100 kg.),	
grobe Korkwaaren (Nr. 13f. des Zolltarifs)	"	"	5 "	"	
Korkstopfen, Korksohlen und Korkschnitzereien (Nr. 13g. Zolltarifs	"	"	10 "	"	
Feigen, Korinthen und Rosinen (Nr. 25h. 2 des Zolltarifs)	"	"	8 "	"	
Chocolade (Nr. 25p. 1 des Zolltarifs)	"	"	50 "	"	
Johannisbrod (Nr. 25p. 2 des Zolltarifs	"	"	2 "	"	

Gleichzeitig treten die nachstehend aufgeführten, in der Bekanntmachung vom 30. Juni 1883 (Centralblatt für das deutsche Reich Seite 221) bezeichneten ermäßigten Zollsätze

von 10 M.	(für 100 kg)	für frische Weinbeeren, andere als zum Tafelgenuß (Nr. 9f. des Zolltarifs),
" 4 "	"	für frische Apfelsinen, Citronen, Limonen, Pomeranzen, Granaten (Nr. 25h. 1 des Zolltarifs) *),
" 4 "	"	für frische Datteln und Mandeln (Nr. 25h. 1 des Zolltarifs),
" 10 "	"	für getrocknete Datteln, Mandeln, Pomeranzen und Granaten (Nr. 25h. 3 des Zolltarifs),
" 30 "	"	für Oliven (Nr. 25p. 1 des Zolltarifs),
" 10 "	"	für Speiseöl in Flaschen oder Krügen (Nr. 26a. 1 des Zolltarifs),
" 4 "	"	für Olivenöl in Fässern (Nr. 26a. 2 des Zolltarifs)

allgemein in Kraft, und kommt daher der in jener Bekanntmachung angeordnete Nachweis über die Herkunft der daselbst bezeichneten Waaren in Wegfall.

Berlin, den 9. August 1883.

Der Reichskanzler.
In Vertretung:
von Burchard.

*) Verlangt der Zollpflichtige die Auszählung, so zahlt er für 100 Stück 65 Pf.

Die Regierung hat es also vorgezogen, den von der Verfassung vorgeschriebenen Weg der Einberufung des Reichstags zum Zweck der Genehmigung des Vertrags nicht zu betreten, vielmehr ein vorläufiges Auskunftsmittel darin zu finden geglaubt, daß sie für jetzt nicht den Vertrag als solchen, sondern nur die hauptsächlichsten Tarifbestimmungen in Kraft treten läßt. Der Vertrag selbst soll der Genehmigung des Reichstags zu gelegener Zeit unterbreitet werden. Auf diese Weise bietet sich — wie es scheint, denn vollkommen klar ist die Sache nicht — die Möglichkeit, die von den Hamburgern angefochtene Klausel wegen Ausschließung des russischen in Hamburg rektifizirten Spiritus von den Vortheilen des neuen Tarifs einstweilen in der Schwebe zu halten, und insofern würde der jetzt eingeschlagene Ausweg allerdings dem in der gestern erwähnten Hamburger Petition ausgesprochenen Wunsche gerecht werden, wonach jene Klausel nicht in Kraft gesetzt werden, dagegen alle übrigen Bestimmungen des Vertrages unverweilt Geltung erlangen sollten.

Gleichwohl ist gar nicht zu bestreiten, daß der vermeintliche Ausweg dem klaren Wortlaut der einschlägigen Verfassungsbestimmungen zuwiderläuft und somit ungesetzlich ist. Der wiederholt angezogene Artikel 11, Absatz 3 der deutschen Reichsverfassung besagt deutlich und unzweideutig:

Insoweit die Verträge mit fremden Staaten sich auf solche Gegenstände beziehen, welche nach Artikel 4 in den Bereich der Reichsgesetzgebung gehören, ist zu ihrem Abschluß die Zustimmung des Bundesraths und zu ihrer Giltigkeit die Genehmigung des Reichstages erforderlich.

Der hier benannte Artikel 4 handelt von den Angelegenheiten, die der Gesetzgebung des Reichs unterliegen, und nennt unter Nr. 2 ausdrücklich die Zoll- und Handelsgesetzgebung. Es kann daher schlechterdings nicht bezweifelt werden, daß die Genehmigung des Reichstags verfassungsmäßig vorgeschrieben ist und nicht zu umgehen war. Der Vorwand, unter welchem diese Genehmigung nun dennoch umgangen wird, scheint uns durchaus nicht stichhaltig. Die Quintessenz eines Handelsvertrages sind doch jedenfalls die darin enthaltenen Tarifbestimmungen. Werden diese in Kraft gesetzt, so ist der wesentliche Inhalt des Vertrags in Kraft gesetzt, und was so zu sagen noch drum und dran hängt, erscheint alsdann als Nebensache. In der Hauptsache ist der Reichstag also nicht befragt worden; dies ist und bleibt nach dem Wortlaut dgr Verfassung eine Ungesetzlichkeit.

Vom Standpunkt der Handels-Interessenten wird man nun freilich geneigt sein, diesen Umstand nicht allzu genau zu nehmen. Man hat ja auf allen Seiten laut und lange genug nach möglichst beschleunigter Inkraftsetzung gerufen, wird es also auf dieser Seite der Reichsregierung kaum verübeln, daß sie den Wunsch des Handelsstandes ohne weitere Umständlichkeiten erfüllt hat. Gewiß aber ist, daß, wenn der Reichstag gleich nach der Einigung mit der spanischen Regierung berufen worden wäre, seine verfassungsmäßige Genehmigung bis zur Stunde ebenso gut vorliegen könnte. Gewonnen hat die Regierung also nichts, wohl aber ihrem Ansehen bedenklich geschadet. Der Reichstag wird nicht verfehlen, sie darüber aufzuklären und vor Allem dafür zu sorgen, daß dieser Vorgang nicht später einmal als Präcedenzfall für Umgehung des verfassungsmäßigen Weges fructifizirt werde.

* * *

Nachträglich meldet noch das Wolffsche Telegraphenbureau aus Berlin, 9. August:

Der königlich spanische Gesandte, Graf v. Benomar, hat heute die spanischen Konsularbehörden in Deutschland angewiesen, von jetzt ab wiederum die Ursprungszeugnisse für nach Spanien bestimmte deutsche Waaren behufs Behandlung der letzteren nach Maßgabe des spanischen Konventionaltarifs zu beglaubigen.

Hier ist nichts darüber gesagt, ob mit dem hamburgischen Sprit eine Ausnahme gemacht werden soll. Nächster Tage wird man aber wohl darüber aus Hamburg Aufklärung erhalten.

Politische Tagesübersicht.

Unsere Ost-Grenze.

In der gestrigen Abend-Nummer unserer Zeitung meldeten wir die für das nächste Frühjahr bevorstehenden Truppen-Dislokations-Veränderungen an unserer Ost-Grenze, welche gewiß geeignet sind, in militärischen wie in Laienkreisen gleichmäßig Aufsehen zu erregen. Handelt es sich doch um mehr als einfache Garnisonveränderungen, da man, entgegen dem zur Zeit herrschenden Bestreben, die Armee zu kaserniren und die Truppenverbände nach Möglichkeit zusammenzuziehen, 10 Bataillone Infanterie und Jäger, etwa 8 Batterien Artillerie und 1 Regiment Kavallerie aus ihren in einzelnen Fällen Jahrzehnte innegehabten Garnisonen (Greifswald, Braunsberg) respektive aus ihren Kasernen herauszieht, und in Bürgerquartiere legt. Und an welche Orte legt man sie? Lyck, Lötzen, Allenstein, Culm, Deutsch-Eylau ꝛc., wo bisher, mit Ausnahme von Lötzen überhaupt keine Garnisonen gestanden haben. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß es sich ausschließlich darum handelt, für alle Eventualitäten den Schutz unserer Eisenbahn-Linien sicher zu stellen. Gegenüber den militärischen Maßregeln unseres östlichen Nachbarstaates, welche mit Recht geeignet waren und sind, unsere Grenzdistrikte für den Fall eines kriegerischen Konfliktes bedroht erscheinen zu lassen, kann die in Aussicht gestellte Dislocirung nur hohe Befriedigung gewähren. Jedenfalls ist dieselbe als ein Resultat ernster

Das Spiel ist aus!

Roman
von
Konrad Telmann.

[4. Fortsetzung.]

In dem rauschartigen Zustande, der sich aller seiner Sinne bemächtigt hatte, weckte Cäciliens Zurückhaltung keinen bitteren Nachhall in seinen Empfindungen. Er ließ sich von ihr über ihr Leben in den letztverflossenen Jahren erzählen, und ihre Stimme, die so ganz die nämliche geblieben war, übte eine Wirkung auf ihn aus, die zu mächtig war, als daß er der kalten Ruhe, die aus ihren Worten wiedertönte, eine eingehendere Beachtung hätte widmen können. Er überhörte sie, weil er sich aus dem Traum nicht emporrütteln lassen wollte, weil er nicht glauben wollte, daß Alles anders geworden sei und die Kluft sich nicht mehr überbrücken lasse, welche die Jahre zwischen ihnen Beiden aufgethan.

Von Cäciliens äußerem Leben hörte er so viel, als ihn zu wissen verlangt hatte. Sie war Jahre lang in jenem schweizerischen Pensionat gewesen und dann zu ihrer Mutter zurückgekehrt, die sich indessen eine gemeinsame Häuslichkeit mit Elimar gegründet hatte. In dieser letzteren lebten sie alle Drei noch heute, Elimar als einer der gefeiertsten Offiziere in der Garnisonstadt, die Mutter zeitweilig von einem Leiden geplagt, für das sie in verschiedenen Kurorten bereits Heilung gesucht, im Uebrigen mitten unter den angenehmsten Verhältnissen und innerhalb eines Verkehrs, wie er genußreicher kaum gedacht werden konnte.

Diese letztere Eröffnung hatte Cäcilie in einem Ton gemacht, der von dem ihrer früheren Erzählung merklich verschieden war und Eugen fast erzwungen lustig und sogar gereizt vorkam, ohne daß er sich den Grund dafür zu erklären wußte. Erst als sie ihm bei einem späteren Zusammentreffen andeutete, daß sie durch die Tochter des Hauses, dessen Gast sie war, von seinem Leben seit ihrer Trennung, vor Allem von seiner geselligen Thätigkeit und seiner als feststehend betrachteten Bewerbung um die Tochter des Präsidenten unterrichtet worden sei, meinte er, sich die Ursache ihrer auffälligen Betonung der gleichen geselligen Genüsse ihrerseits erklären zu können, und schöpfte gerade daraus die beseligende Hoffnung, die er fast verloren hatte, als Cäcilie auch in der Folgezeit ihm gegenüber ihr Benehmen nicht änderte, daß doch in ihrer Brust ein Echo der Empfindungen geweckt sei, die stürmisch in ihm wieder aufgelebt waren. Sie wollte ihm zu erkennen geben, daß auch sie vergessen gelernt hatte, was sie Beide in jungen Jahren dereinst thöricht gehofft und ersehnt, er sollte nicht wähnen, daß sie noch daran festhielt, wie an etwas Unwandelbarem, das keine Macht der Zeit und der Welt vernichten kann, sondern daß auch sie im Strudel einer Geselligkeit, die sie mit sich fortriß, angefangen hatte, an ein anderes, ganz anderes Zukunftsglück für sich zu glauben, als es ihre Kinderträume einmal vor ihrer Seele wiedergespiegelt. Er sollte sich damit vertraut machen, daß es nicht nur so gewesen sei, sondern auch so bleiben werde, selbst wenn er nun plötzlich vor sie hintrat und ihr sagen wollte, sein Herz sei frei, und jene Andere, um die er bisher geworben, habe nie den kleinsten Theil davon ihr eigen nennen dürfen. Was ihre Zurückhaltung und der fremde Ton, den sie ihm gegenüber beibehielt, nicht bewirkten, das sollte offenbar die Versicherung wirken, daß sie glücklich sei und keinen Wunsch hege, der über die Wirklichkeit ihres Daseins hinausgehe: sie sollte ihn von einer Bewerbung zurückschrecken, an deren Aufrichtigkeit Cäcilie nach dem, was man ihr über Eugens Neigungen berichtet, doch nicht mehr hätte glauben können, und die ihr jetzt nur als eine Verhöhnung Alles dessen erscheinen mußte, was sie noch rein und heilig in ihrer Erinnerung bewahrte.

Eugen fühlte das Alles plötzlich mit jener instinktiven Sicherheit, die der Liebe eigen ist, und sein Herz jubelte auf dabei. Er war dem Mädchen, dem alle geheimsten Regungen seines Inneren galten, also doch nicht gleichgiltig geworden, und nichts stand zwischen ihnen Beiden, als ein verhängnißvoller Irrthum, den sein ehrliches Wort beseitigen konnte, ehe es zu spät war. Und mit dem festen Entschluß, dem Zustande des Hangens und Bangens durch ein unumwundenes Geständniß ein jähes Ende zu bereiten, und die Entscheidung herbeizuführen, ehe sich zwischen ihnen das Mißverständniß vollends eingewurzelt, das zur Entfremdung und zur Trennung führen müßte, trat Eugen Cäcilie abermals gegenüber.

Es war wieder im Hause des Gutsherrn, wo sie sich trafen. Nur flüchtig waren sie in der Zwischenzeit bei einander gewesen, theils auf Gesellschaften in der Stadt, theils bei Eugens Besuchen in Peterswalde, und selten hatte sich eine Gelegenheit für ihn geboten, mit ihr allein zu sein, immer hatte ihr gleichmäßig kühles, fast abweisendes Benehmen ihm gegenüber jedes vertrautere Wort auf seinen Lippen gebannt und ihn gezwungen, die innerliche Erregung zu dämpfen, die er doch nicht eingestehen durfte, so lange ihre Blicke kalt und fremd auf die seinen trafen, die verständlich genug um einen einzigen wärmere Empfindung verrathenden Strahl daraus flehten. Heute, wo eine zahlreiche glänzende Gesellschaft alle Räume des stattlichen Hauses durchwogte, bot sich eher die Möglichkeit zu geheimer Zwiesprache; gerade das bunte Getriebe der Hunderte von Gästen, die sich suchten und zusammen fanden, gewährte ein ungestörtes Alleinsein, wie es der einsamste Ort nur hätte schaffen können. In einem entlegenen Gemach fand Eugen Cäcilie, die heute in einem weißen Atlaskleide, das ihre schlanke Gestalt mit malerischem Faltenwurf umrauschte, mit dunklen Rosen im Haar und schimmerndem Goldschmuck um Hals und Nacken noch blendender und gebieterischer in ihrer Schönheit erschien, als sonst.

Aber es war die gleiche marmorne Ruhe in ihrem Antlitz, wie sonst, als sie ihn empfing.. Nach seinen ersten Begrüßungsworten sprach sie unbefangenen Tons von dem Abschied, der ihr nun nächstens bevorstehe, und als er stockend fragte, weshalb sie so bald wieder gehen wolle, erwiederte sie gleichmüthig, daß gesellige Pflichten, die sich nicht wohl länger vernachlässigen ließen, sie nach Hause zurückriefen. Auch fühle sie zu ihrer eigenen Ueberraschung, daß sie hier fremd geworden sei und ihre eigentliche Heimath dort suchen müsse, wo sie die letzten Jahre verlebt.

„Fremd?" fiel er betroffen ins Wort, „ich sollte denken, daß uns die Stätte unserer frühesten Jugenderinnerungen lebenslang die vertrauteste auf Erden bleiben muß —"

„Auch ich dachte so, ehe ich kam", gab sie ruhig zur Antwort, „aber ich habe gefunden, daß es eine herbe Täuschung war, als ich meinte, hier müsse ich von Empfindungen heimgesucht werden, wie sie gleich warm und innig das spätere Leben nicht mehr zu

Heute die Freitags-Beilage „Mittheilungen über Landwirthschaft ꝛc." Nr. 32.